

Johann Pock / Alexander Filipović (Hg.)

Klimagerechtigkeit und Religion

Der Beitrag von Ethik und Religionen
zu Fragen von Klima, Nachhaltigkeit und Schöpfung

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten

© 2026 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern

produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

www.gruenewaldverlag.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Gestaltung durch Anna Stockhammer mit Canva unter Verwendung von Canva-Free-Content-Elementen von Sketchify und Trendify.

Nutzung gemäß Canva Content License Agreement.

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3408-6

Inhalt

Johann Pock, Alexander Filipović
Der Zusammenhang von Klimagerechtigkeit und Religion 7

I. Theologische und ethische Überlegungen 17

Jakob Helmut Deibl
Bündnis denken
Religion, Kunst und Universität angesichts der Klimakrise 19

Julia Enxing, Kinga Zeller
„Suchet hingegen zuerst die gerechte Welt G*ttes“. (Mt 6,33)
Annäherungen an einen widerständigen Begriff von
Schöpfungsgerechtigkeit 43

Ingeborg Gabriel
Leben ohne Grenzen?
Ökologische und ethische Implikationen eines Paradigmas der Moderne 61

Ulrich Körtner
Schöpfungsglaube, Klimaschutz und Ethik
Eine evangelische Perspektive 81

Claudia Paganini
„Fleisch, in dem Lebensodem war“ (Gen 7,15)
Tierethik im Spiegel der (abrahamitischen) Religionen 101

Regina Polak
„Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang“
Zum Beitrag biblischer Apokalyptik in der Klima-Katastrophe 117

Mirjam Salfinger, Sigrid Müller
Stimmen der Welt
Zur Notwendigkeit Interkultureller Theologischer Ethik in Fragen der
Klimagerechtigkeit 149

Hans Ulrich Steymans	
Biozentrismus in der Priesterschrift?	
Eine ökologische Hermeneutik des Bibellesens vorgeführt an	
Numeri 20,1–13	175
 II. Klimagerechtigkeit aus der Sicht anderer Religionen	199
Elma Šalo	
Ökologische Verantwortung aus islamischer Perspektive	201
Gerhard Weißgrab	
Eine buddhistische Perspektive zu „Klimagerechtigkeit und Religion“	209
 III. Praxisbeispiele von Schöpfungsverantwortung und	
Klimagerechtigkeiten	219
P. Jörg Alt SJ	
Christlicher Widerstand gegen falsche Klimapolitik	221
Markus Gerhartinger	
Kirchliche Umweltarbeit	
Grundsätze und Praxiserfahrungen	233
Andrea Kampelmühler	
Klimaverantwortung christlicher Kirchen: Was ist zu tun?	245
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	263

Der Zusammenhang von Klimagerechtigkeit und Religion

Johann Pock, Alexander Filipović

Das Thema der Klimakrise bzw. der Umweltverantwortung steht nicht erst seit den Aktionen der „Last Generation“¹ oder davor von „Fridays for Future“² im Zentrum gesellschaftlicher Debatten. Auch wissenschaftlich bildet es den Kern der Forschungsbemühungen. Dass sich Umweltwissenschaften oder Wirtschaftswissenschaften damit beschäftigen, scheint logisch. Aber die Theologie bzw. die Religionen sind dabei nicht unter den ersten Gesprächspartnern.

Gleichzeitig sind es gerade auch religiöse Gruppierungen, die sich weltweit sehr stark für Umwelt und Klimagerechtigkeit einsetzen. Denn Religionen haben den Anspruch, für ein gutes oder gelingendes Leben der Menschen einzustehen; zugleich sind sie als große Organisationen und oft auch Wirtschaftsbetriebe selbst in der Verantwortung, mehr für die Nachhaltigkeit zu tun – und sie sind auch oft nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.³ Und gerade im Bereich der Ethikkommissionen sind viele Theolog:innen beteiligt, entsprechende Gesetze mitzugestalten.

In der wissenschaftlichen Theologie gab es in den vergangenen Jahren viele Beiträge, die sich mit dem Themenbereich von Klima, Umwelt, Schöpfung oder generell den zu bewältigenden Krisen beschäftigen haben.⁴ Und auch das katholische Lehramt hat mit Papst Franziskus dem Thema großen Platz eingeräumt, der auch außerhalb der römisch-katholischen Kirche große Resonanz gefunden hat: Einerseits durch die Enzyklika „Laudato Si“⁵ von 2015; andererseits

¹ Vgl. <https://letztegeneration.org/>.

² International: <https://fridaysforfuture.org/>; in Österreich: <https://fridaysforfuture.at/>.

³ Vgl. Schüßler, Es kommt was ins Rutschen, 74–92, 79: „Macht euch die Erde untertan überträgt ein göttliches Herrschaftsverhältnis und hat historisch zur imperialen Lebensweise des Westens geführt.“

⁴ Verwiesen sei exemplarisch auf den an der Universität Wien herausgegebenen Band: Collet u. a. (Hg.), Doing Climate Justice. Theological Explorations. Und auch: Delgado / Vellguth (Hg.), Schöpfung und Verantwortung.

⁵ https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html. Vgl. zum zehnjährigen Jubiläum der Enzyklika Laudato Si auch den 66. Band des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften.

durch die 2023 veröffentlichte Weiterführung im Apostolischen Schreiben „*Laudate dominum*“⁶, über die Klimakrise.

Darin wird der Papst sehr deutlich:

„Mit der Zeit wird mir klar, dass wir nicht genügend reagieren, während die Welt, die uns umgibt, zerbröckelt und vielleicht vor einem tiefen Einschnitt steht. Abgesehen von dieser Möglichkeit besteht kein Zweifel daran, dass die Auswirkungen des Klimawandels das Leben vieler Menschen und Familien zunehmend beeinträchtigen werden. Wir werden seine Folgen unter anderem in den Bereichen der Gesundheit, der Arbeitsplätze, des Zugangs zu den Ressourcen, des Wohnraums und der Zwangsmigration spüren. ... Es ist ein globales soziales Problem, das eng mit der Würde des menschlichen Lebens zusammenhängt.“⁷

Auf der gesellschaftlichen Ebene haben die Vereinten Nationen die mittlerweile breit rezipierten „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung“ formuliert, die sogenannten „Sustainable Development Goals“ (SDG's).⁸ Religionen spielen darin auf den ersten Blick keine Rolle. Ein differenzierter Blick zeigt dann jedoch anderes. Im SDG-Bericht der Vereinten Nationen von 2023 heißt es z. B.:

„Zudem sind die Achtung der kulturellen Vielfalt und der Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen sowie Dialog und Verständigung zwischen den Kulturen entscheidend wichtig für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Aufrechterhaltung des Friedens. Im Bemühen um Fortschritte bei den Zielen werden die Kultur und die Achtung der kulturellen Vielfalt allerdings nach wie vor unterbewertet und nicht ausreichend genutzt. Eine stärkere Berücksichtigung der unterstützenden Rolle der Kultur bei der Verwirklichung der Ziele – auch im Rahmen der einschlägigen Indikatoren – würde der Umsetzung der Ziele bis 2030 einen bedeutenden Schub verleihen.“

Vor diesem Hintergrund fand im Wintersemester 2023/2024 an der Universität Wien eine Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät mit dem Thema „Klimagerechtigkeit und Religion. Der

⁶ https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/20231004-laudate-deum.html.

⁷ Ebd., Nr. 2.

⁸ <https://unric.org/de/17ziele/>.

Beitrag von Ethik und Religionen zu Fragen von Klima, Nachhaltigkeit und Schöpfung“ statt.⁹ Dieses Buch dokumentiert einige der Beiträge der Ringvorlesung, die zwischen wissenschaftlichen Überlegungen und dem Darlegen praktischer Handlungsvollzüge angesiedelt sind.

Die Bandbreite der behandelten Themen reicht dabei von der Schöpfungstheologie, einer neuen Sicht auf den Menschen innerhalb dieser Schöpfung („Ende des Anthropozäns“), tierethischen Fragestellungen, bis hin zur Analyse des Phänomens „Apokalyptik“ – ein Begriff, mit dem Szenarien der Klimakrise oft beschrieben werden. Deutlich wird nicht nur, wie viel Religionen und theologisches Denken in Sachen Umweltgerechtigkeit anbieten können. Es wird ebenso deutlich, wie Religionen, Kirchen und Theologien zu einem achtlosen Umgang mit unserer Umwelt beigetragen haben.

Erwähnt werden sollen an dieser Stelle auch die wertvollen Beiträge einiger Kollegen, die im Band nicht wiedergegeben sind. Besonders verweisen wir auf Markus Vogt,¹⁰ der das Standardwerk zur Umweltethik im deutschsprachigen Raum aktuell in 3. Auflage veröffentlicht hat. Für ihn ist die Umweltfrage ein „Zeichen der Zeit“. Und auf den religionswissenschaftlichen Zugang von Hans Gerald Hödl, der den Horizont unterschiedlicher Religionen dargelegt hat.

Unser Buch möchte einerseits christlich-theologische und ethische Überlegungen zur Frage von Klimagerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung aufzeigen (Abschnitt 1). Zweitens geht es um Klimagerechtigkeit aus der Sicht anderer Religionen (Abschnitt II). Zuletzt dokumentieren wir Praxisbeispiele von Schöpfungsverantwortung und Klimagerechtigkeit (Abschnitt III).

1 Christlich-theologische und ethische Überlegungen

Der erste Teil des Bandes im Abschnitt I legt das theoretische Fundament, indem er zentrale Begriffe der christlichen Tradition im Lichte der Klimakrise kritisch hinterfragt und produktiv weiterentwickelt.

⁹ <https://ktf.univie.ac.at/ringvorlesungsklimagerechtigkeitundreligion/>.

¹⁰ Neueste Publikation 2026: Markus Vogt, *Christliche Umweltethik*. Vgl. auch den zusammenfassenden Beitrag von Vogt, *Christliche Umweltethik*, online: <https://www.feinschwarz.net/christliche-umweltethik-auseinandersetzung-mit-den-ambivalenzen-der-moderne/>.

Den Auftakt macht die Reflexion von *Jakob Deibl*, der die Rolle von Religion, Kunst und Universität angesichts einer weit verbreiteten Ratlosigkeit beleuchtet. Er betont die Notwendigkeit neuer, interdisziplinärer Allianzen. Während die Kunst durch ästhetische Ausdrucksformen – etwa bei Karl Kraus oder Sophie Reyer – neue Wahrnehmungsräume für apokalyptische Erfahrungen öffnet, kommt der Religion und der Wissenschaft die Aufgabe zu, durch kreative Diskurse neue Wege für eine gesellschaftliche Erneuerung zu bahnen.

Daran schließt der Beitrag von *Julia Enxing* und *Kinga Zeller* an, die den Begriff der „Schöpfungsgerechtigkeit“ untersuchen. Sie entwerfen diesen als eine widerständige und inklusive Vision, die über klassische, rein zwischenmenschliche Gerechtigkeitsvorstellungen hinausgeht. Indem sie auch nicht-menschliches Sein einbeziehen, fordern sie einen fundamentalen Kulturwandel, der soziale und ökologische Aspekte integriert und die menschliche Verantwortung (Agency) ins Zentrum rückt.

Ingeborg Gabriel analysiert die moderne Faszination für Grenzenlosigkeit und den Drang nach unbegrenztem Fortschritt. Sie legt dar, wie die Ignoranz gegenüber natürlichen und ethischen Grenzen zu den aktuellen Krisen führt. Als Korrektiv fordert sie eine Ethik der Selbstbeschränkung, die auf christlichen Tugenden wie Maß, Demut und Dankbarkeit gründet, um eine gerechte Zukunft für Mensch und Natur zu ermöglichen.

Aus evangelischer Perspektive verbindet *Ulrich Körtner* Schöpfungsglaube und Klimaschutz. Er begreift Umweltschutz als „tätiges Lob des Schöpfers“ und Ausdruck der Dankbarkeit. Körtner diskutiert die Komplementarität von Theologie und Naturwissenschaft und warnt zugleich davor, den Klimaschutz als Ersatzreligion zu instrumentalisieren. Der christliche Glaube soll vielmehr den Mut stärken, auch in einer fraglichen Welt handlungsfähig zu bleiben.

Die ethische Berücksichtigung nicht-menschlicher Wesen vertieft *Claudia Paganini*. Sie kritisiert die mangelnde Beachtung von Tieren im traditionellen religiösen Diskurs und fordert eine radikale Neuorientierung. Auf Basis von Vernunft und Offenbarung plädiert sie für eine biozentrische Ethik, welche die Glaubwürdigkeit der Religionen daran misst, wie sie die Schwächsten – einschließlich der Tiere – in ihren moralischen Kreis einschließen.

Regina Polak setzt sich mit der Ambivalenz biblischer Apokalyptik auseinander. Sie zeigt auf, wie diese Narrative heute als Strategien zur Krisenbewältigung dienen können. Richtig verstanden, helfen

apokalyptische Motive dabei, Ohnmacht und Angst in Hoffnung und Handlungsfähigkeit zu transformieren, ohne dabei in destruktive Weltbilder oder Passivität zu verfallen.

Mirijam Salfinger und *Sigrid Müller* weiten den Blick auf die fundamentale Verbundenheit allen Lebens. Sie plädieren für eine interkulturelle theologische Ethik, die koloniale Machtstrukturen überwindet und insbesondere die Perspektiven der am stärksten betroffenen Menschen und indigenen Kulturen in den globalen Diskurs integriert. Nur durch diesen inklusiven Prozess könne eine wahrhaft gerechte Verteilung von Ressourcen gelingen.

Den Abschluss dieses Abschnitts bildet die exegetische Untersuchung von *Ulrich Steymans*. Am Beispiel der Priesterschrift (Num 20) zeigt er auf, dass eine ökologische Hermeneutik bereits in den biblischen Urtexten biozentrische Ansätze finden kann. Er arbeitet heraus, dass Tiere und Pflanzen dort als leidensfähige Subjekte mit Eigenwert erscheinen, was neue, umweltethische Zugänge zur Bibellektüre eröffnet und die menschliche Verantwortung für die gesamte Schöpfung unterstreicht.

2 Klimagerechtigkeit aus der Sicht anderer Religionen

In Abschnitt II wird die Perspektive über den christlichen Kontext hinaus geweitet. Es zeigt sich, dass die Forderung nach Klimagerechtigkeit eine universelle religiöse Resonanz besitzt, wobei unterschiedliche Traditionen jeweils eigene, tief verwurzelte Motivationsstrukturen für den ökologischen Wandel anbieten.

Elma Šalo legt dar, dass Umweltbewusstsein und Klimaschutz im Islam keine modernen Ergänzungen, sondern Kernbestandteile des religiösen Weltbildes sind. Basierend auf dem Koran und der Sunna wird der Mensch als Statthalter (*Khalifa*) auf Erden begriffen. In dieser Rolle trägt er die heilige Pflicht, das gottgegebene ökologische Gleichgewicht zu bewahren und natürliche Ressourcen achtsam zu verwalten. Die Autorin zeigt auf, dass der Islam menschliches Handeln, das Unheil an der Natur anrichtet, scharf kritisiert und zur Umkehr (*Tawba*) sowie zur Reflexion aufruft. Nachhaltigkeit wird hier als gelebte Gerechtigkeit verstanden, die tief in der spirituellen Praxis verwurzelt ist.

Aus einer nicht-theistischen Perspektive analysiert *Gerhard Weißgrab* die Klimagerechtigkeit im Buddhismus. Hier steht die Eigenverantwortung im Zentrum: Der Klimawandel wird als direkte Folge

menschlichen Handelns und als Ausdruck globaler Ungerechtigkeit gedeutet. Zentral ist dabei das Prinzip des „bedingten Entstehens“, das die untrennbare Verbundenheit aller Phänomene betont. Anhand der Vier Edlen Wahrheiten und des Edlen Achtfachen Pfades zeigt der Beitrag auf, wie die Überwindung von Gier und Unwissenheit zu einer ethischen Lebensweise führt. Dass diese Lehren keine bloße Theorie bleiben, illustriert Weißgrab anhand praktischer Beispiele wie das *Sarvodaya-Shramadana-Movement*, welches nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel durch spirituelle Erdung und Dialog realisiert.

Beide Beiträge verdeutlichen, dass der interreligiöse Diskurs unverzichtbar ist, um die Klimakrise als globale ethische Herausforderung zu begreifen, die nur durch eine Überwindung der Trennung zwischen Mensch und Natur bewältigt werden kann.

3 Praxisbeispiele von Schöpfungsverantwortung und Klimagerechtigkeit

Im abschließenden Abschnitt III verlässt der Band die Ebene der theoretischen und hermeneutischen Reflexion, um das Augenmerk auf die konkrete Umsetzung und das gelebte Zeugnis zu richten. Hier wird deutlich, dass Schöpfungsverantwortung keine abstrakte Formel bleibt, sondern sich in einer Vielfalt von Handlungsformen manifestiert – vom institutionellen Management bis hin zum zivilen Ungehorsam.

Einen besonderen Akzent setzt *Jörg Alt*, der aus einer persönlichen und dezidiert christlichen Perspektive die Gründe für zivilen Widerstand analysiert. Angesichts der existenziellen Bedrohung durch die Klimakrise und eines wahrgenommenen Versagens konventioneller politischer Mittel begründet er, warum gewaltfreier Protest auf der Straße für ihn zur moralischen Notwendigkeit geworden ist. Sein Beitrag beleuchtet das Spannungsfeld zwischen der Kriminalisierung von Aktivismus und der christlichen Pflicht, für die Opfer des Klimawandels und die Bewahrung der Schöpfung einzutreten.

Dass der Weg zur Klimagerechtigkeit auch durch die Transformation bestehender Strukturen führt, zeigt *Markus Gerhartinger*. Er verankert die kirchliche Umweltarbeit in der katholischen Soziallehre und den Impulsen von Papst Franziskus. Am Beispiel der Erzdiözese Wien wird dargelegt, wie eine „ganzheitliche Ökologie“ praktisch Gestalt annimmt: Das Spektrum reicht von Schöpfungsspiritualität

und Biodiversitätsprojekten auf kirchlichem Grund bis hin zu systematischen Umweltmanagementsystemen wie EMAS. Der Beitrag macht deutlich, dass kirchliche Einrichtungen als Großorganisationen eine Vorbildfunktion bei der Reduktion des ökologischen Fußabdrucks einnehmen können.

Andrea Kampelmühler ergänzt diese Perspektive durch Erfahrungen aus der evangelischen Kirche in Österreich. Sie arbeitet heraus, wie christliche Kernwerte – Glaube, Nächstenliebe und Hoffnung – als kraftvolle Motoren für nachhaltiges Handeln dienen. Ihr Beitrag unterstreicht die Notwendigkeit, Klimaschutz als ökumenische und interreligiöse Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen. Durch die Vorstellung innovativer Initiativen wird aufgezeigt, wie religiöse Gemeinschaften als Akteure einer nachhaltigen Transformation in die gesamte Gesellschaft hineinwirken können.

Die hier versammelten Beiträge machen deutlich, dass die Klimakrise weit mehr ist als eine rein technologische oder politische Herausforderung; sie ist im Kern eine Sinn- und Gerechtigkeitskrise, die tief in unser menschliches Selbstverständnis hineinreicht. Die Religionen erweisen sich dabei als unverzichtbare Akteure, die nicht nur moralische Mahner sind, sondern auch Hoffnungsbilder, und die dadurch konkrete Handlungspfade eröffnen können.

4 Resümee und Dank

Es bleibt die Hoffnung, dass die hier dokumentierten Analysen und Praxisbeispiele dazu beitragen, den notwendigen sozial-ökologischen Transformationsprozess zu befeuern. Dieser Sammelband lädt dazu ein, den Dialog zwischen Theologie, Religionen, Ethik und Gesellschaft weiterzuführen – damit aus der „Ratlosigkeit“ angesichts der Krise ein beherztes und gemeinsames Eintreten für die Bewahrung der Schöpfung und eine weltweite Klimagerechtigkeit wird.

Wie danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Vorlesungen und ihre Texte. Bei der Erstellung des Bandes war Monika Mannsbarth eine wertvolle Unterstützung. Wir danken Volker Sühs vom Patmos-Verlag für sein Interesse und die verlegerische Betreuung. Und wir danken der Universität Wien, die einen großen strategischen

Schwerpunkt auf „Nachhaltigkeit, Umwelt und Klima“ legt¹¹ und die Durchführung der Ringvorlesung ermöglicht und unterstützt hat.

Literaturverzeichnis

- Collet, Jan Niklas / Gruber, Judith / de Jong-Kumru, Wietske / Kern, Christian / Pittl, Sebastian / Silber, Stefan / Tauchner, Christian (Eds.), *Doing Climate Justice. Theological Explorations* (Religion and Transformation in Contemporary European Society 21), Paderborn 2022.
- Delgado, Mariano / Vellguth, Klaus (Hg.), *Schöpfung und Verantwortung. Religionswissenschaftliche, ethische und theologische Perspektiven* (Religionswelten. Studien zu Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie 3), Mainz 2025.
- Heimbach-Steins, Marianne (Hg.), *Die geosoziale Frage. Impulse und Desiderate zehn Jahre nach Laudato sí* (Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 66), Münster 2025, online: <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw> (Abruf: 10.02.2026).
- Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Laudate Deum*, Rom 2023, online: https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/20231004-laudate-deum.html (Abruf: 10.02.2026).
- Papst Franziskus, *Enzyklika Laudato sí*, Rom 2015, online: https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_120150524_enciclica-laudato-si.html (Abruf: 10.02.2026).
- Schüßler, Michael, *Es kommt was ins Rutschen. Eine theologische Reise an die Kippunkte der Gegenwart*, Mainz 2025.
- Vogt, Markus, *Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen*, Freiburg/Br., 3. aktualisierte u. erweiterte Aufl. 2026.
- Vogt, Markus, *Christliche Umweltethik: Auseinandersetzung mit den Ambivalenzen der Moderne*, online: <https://www.feinschwarz.net/christliche-umweltethik-auseinandersetzung-mit-den-ambivalenzen-der-moderne/> (Abruf: 10.02.2026).

Internetseiten

- <https://ktf.univie.ac.at/ringvorlesungsklimagerechtigkeitundreligion/> (Abruf: 10.02.2026).
- <https://letztegeneration.org/> (Abruf: 10.02.2026).

¹¹ <https://nachhaltigkeit.univie.ac.at/>.

<https://nachhaltigkeit.univie.ac.at/> (Abruf: 10.02.2026).

<https://unric.org/de/17ziele/> (Abruf: 10.02.2026).

<https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/u/umweltschutz-im-judentum> (Abruf: 10.02.2026).

I. Theologische und ethische Überlegungen

Bündnis denken

Religion, Kunst und Universität angesichts der Klimakrise

Jakob Helmut Deibl

1 Vorweg

Der folgende Beitrag ist eine Überarbeitung und Zusammenstellung der beiden, in ihrem Charakter sehr unterschiedlichen Vorträge, die ich im Rahmen der Vorlesungsreihe *Klimagerechtigkeit und Religion. Der Beitrag von Ethik und Religionen zu Fragen von Klima, Nachhaltigkeit und Schöpfung* am 16. Jänner 2024 unmittelbar nacheinander an einem Abend gehalten habe. Worin dieses ungewöhnliche Format – zwei konsekutive Vorträge zum selben Thema – seinen Grund hat, ist vorweg zu erläutern. Diese Struktur habe ich auch für den schriftlichen Beitrag beibehalten.

Der erste, sehr kurze Vortrag hatte unwissenschaftlichen, fragend-appellativen Charakter. Er verzichtete gänzlich auf Nachweise aus Quellen – nicht aus Unredlichkeit, sondern weil ich meine eigene Ratlosigkeit nicht durch scheinbare Gelehrsamkeit und vorgebliches *Know-how* verbergen wollte. Ich sehe es als großes Problem an, dass man heute beinahe fragen muss: *Wer versteht sich nicht als Klimaexperte*in?* Es wäre jedoch ein Affront und eine Unhöflichkeit den Veranstaltern, den Zuhörer*innen sowie nun den Leser*innen gegenüber gewesen, sie damit zurückzulassen. Und überdies geht es mir ja, wie der Titel des Beitrags besagt, darum, *Bündnisse zu denken* – neue Bündnisse angesichts der ökologischen Krise. Wer Bündnisse *sucht* – ich spreche von Suche, nicht davon, dass wir sie hätten; wer also Bündnisse sucht, sollte aus strategischen Gründen nicht damit beginnen, potentielle Partner*innen vor den Kopf zu stoßen.

Darum hielt ich auch einen zweiten, etwas längeren Vortrag, in welchem ich mich erneut dem Thema der Ringvorlesung zuwendete und auf die üblichen wissenschaftlichen Gepflogenheiten zu achten bemüht war. Dies macht mich freilich noch nicht zum Klimaexperten, allerdings möchte ich die Verpflichtung wahrnehmen, aus meiner Disziplin – Religion und Ästhetik – einen *Beitrag* zur Thematik zu leisten, ohne mir dabei anzumaßen, über Lösungsvorschläge zu

verfügen. Ich werde vor allem Künstler*innen an meiner Stelle sprechen lassen.

Vorweg möchte ich aber noch den Standpunkt darlegen, von dem ausgehend ich die beiden Teile des vorliegenden Textes entworfen habe. Mein wichtigster Bezugspunkt ist Klaus Heinrich, der ein Denken ausgehend von Bund und Bündnis als eine aufklärerische Alternative gegenüber der „Ursprungsgläubigkeit philosophischen Denkens“ betrachtet. Die aufklärerische Alternative dazu lautet:

„nicht vom *Ursprung* her denken [...], auch nicht vom Ereignis her [...], sondern von *Bündnis* und *Bund*. Von ihnen her öffnen sich Raum und Zeit eines Denkens, das auch die miteinander konkurrierenden Ursprünge (denn realistisch müssen wir im Plural reden) balancieren und in Bündnisse einbinden kann – umgekehrt ist vom Ursprung her weder Bündnis noch Bund zu denken, Raum bleibt Repräsentant des Ursprungs und Zeit Aufschub der Rückkehr in ihn.“¹

Ein Denken des Bündnisses stellt den Versuch dar, unterschiedliche Ursprünge (Prinzipien, Ursprungsmächte, fundamentale Ansprüche und Triebe, letzte Wahrheiten etc.) aus ihrer unversöhnlichen Konkurrenz zu holen. Sie sollen dabei jedoch nicht in einem noch fundamentaleren Ursprung versöhnt werden, sondern in eine zumindest temporär und partiell gelingende *Balance* gebracht werden. Sie ist (in ihrer Kontingenz und Fragilität) Verkörperung des Bundes und entlässt Raum und Zeit als zu gestaltende (und nicht als schicksalhaft sich ereignende) aus sich.²

2 Erster Vortrag: Von der Ratlosigkeit zu neuen Bündnissen

„In der Ringvorlesung soll es um den Beitrag von Religionen und Theologie zu dieser Fragestellung [dem Thema der Klimakrise bzw. der Umweltverantwortung] gehen. Religionen haben den Anspruch, für ein gutes oder gelingendes Leben der Menschen einzustehen; zugleich sind sie als große Organisationen und oft auch Wirtschaftsbetriebe selbst in der Verantwortung, mehr für die Nachhaltigkeit zu tun.“

¹ Heinrich, vom Bündnis denken, 9.

² Ich danke Magdalena Lorenz für die Lektüre des Textes und die wertvollen Hinweise.

Dieses Zitat ist der Ankündigung der Ringvorlesung entnommen und benennt ihre Erwartung. Kolleg*innen fragen nach dem Beitrag von Religionen und Theologie in Klimafragen und tun dies im Setting der Universität.

Nicht nur Religionen und Theologie müssen in der Klimakrise einen *Beitrag* leisten, sondern auch die Universitäten. Dieser kann nicht bloß in die anwendungsorientierte Forschung ausgelagert werden, sondern betrifft die Universität als Ganze. Mit Klaus Heinrich können wir sagen, dass alle Fachgebiete der Universitäten einen Beitrag zur Selbstaufklärung der Gesellschaft leisten müssen: *ihr ein Bewusstsein ihrer selbst geben*. Die Klimafrage gehört zu den drängendsten Problemen, hinsichtlich derer eine Gesellschaft in den Prozess der Selbstreflexion eintreten muss. Der Beitrag der Universitäten müsste darin bestehen, Räume des *Diskurses* zu öffnen, in denen das stattfinden kann, was die Tradition Diskussion nannte und uns heute so fehlt.

Zwar müssen die Religionen, weil sie „für ein gutes oder gelingendes Leben der Menschen einzustehen“ haben, einen *Beitrag* zum Umgang mit der Klimakrise leisten. Wie groß dieser tatsächlich sein kann, vermag ich jedoch nicht zu sagen. Ich denke, die Würfel fallen an anderen Orten. Am ehesten können Religionen noch auf eine Veränderung der Mentalität einwirken und gegenüber dem Prinzip des Immer-Mehr für das einer *geteilten Genügsamkeit* (Ignacio Ellacuría) werben. Darüber hinaus wird es jedoch eine verstärkte Allianz von menschlicher Kreativität, künstlicher Intelligenz und Maschine brauchen – Technik steht zwar nicht für die Lösung aller Probleme, aber wie soll eine durch und durch technisierte Welt ohne Technik weiterentwickelt werden? Und es wird politische Entscheidungen brauchen – endlich eine sinnvolle Umwelt- und Finanzpolitik und vor allem eine kluge Außenpolitik, um hegemoniale Strukturen abzubauen, internationales Vertrauen wieder aufzubauen und Kriege zu beenden.

Neben all dem menschlichen Leid, das Kriege verursachen, wird zu selten erwähnt, dass sie auch zu den schlimmsten Umweltsünden zählen: Man denke nur an die Zerstörung an gebauter Masse („grauer Energie“), die Vernichtung ganzer Ökosysteme, den Einsatz an Ressourcen, den hohen Energie- und Treibstoffverbrauch etc. Schwindet nicht mit jedem Kriegstag die Motivation, sich in all den kleinen Bereichen für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen, wenn die tödliche, menschen- und kulturvernichtende Kriegsmaschinerie in nur wenigen Augenblicken ein Vielfaches an (mitunter dauerhafter)

Zerstörung anrichten kann? Wir können uns – nicht zuletzt auch aus ökologischen Gründen – keine Kriege mehr leisten. Verzeihen Sie mir, dass ich – wie der *Nörgler* in den *Letzten Tagen der Menschheit* von Karl Kraus – *gegen den Krieg und für den Frieden* hetze. Kurz zusammengefasst: Religionen und Theologie müssen handeln und einen aktiven Beitrag in der Klimakrise leisten, dieser wird jedoch, wie mir scheint, im Ganzen eine eher geringe Rolle spielen.

Aber: Mit dem biblischen Gedanken des Bundes können wir zumindest eine Kategorie ins Spiel bringen, die mir entscheidend erscheint. Angesichts der Größe der Bedrohung wird es neue und unerwartete Bündnisse, vielleicht sogar „antagonistic alliances“ (Martin Crowley) von Menschen brauchen, welche aus alten Feindschaften aussteigen, das Kriegshandwerk verlernen wollen (Jes 2,4; Mi 4,4) und sich in den Dienst einer produktiven Erneuerung stellen. Das klingt utopisch oder einfach naiv und unterkomplex, ohne diese Bündnisse wird es jedoch nicht gehen. Auch *Religion, Kunst und Universität* müssen *angesichts der Klimakrise* gemeinsam nach neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit suchen.

Die Ergebnisse solcher Allianzen kann ich nicht vorwegnehmen, weshalb ich meinen ersten Vortrag an dieser Stelle beende. Sein Titel benennt immerhin eine Richtung: *Von der Ratlosigkeit zu neuen Bündnissen*.

3 Zweiter Vortrag: Eröffnung einer neuen Wahrnehmung

3.1 Einleitung

Ein erster Schritt heraus aus der eigenen Ratlosigkeit besteht, bei gleich welchem Thema, darin, die Gemeinschaft anderer zu suchen. Dies war schon die Grundlage der mittelalterlichen Universitätsidee: Man forscht und lehrt nicht als Solitär, sondern im Rahmen einer Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden unterschiedlicher Fächer. Universität ist ein *collegium*, sie ist vom Bündnisgedanken getragen.³

Von dieser Überzeugung ausgehend, versuchte ich im Rahmen der Ringvorlesung auf das zurückzublicken, was andere schon vor mir gedacht haben. Bei mir klang aus dem Vortrag von Regina Polak,

³ Vgl. Heinrich, vom Bündnis denken; Deibl, Interpretation und Bündnis.

der eine Woche vor meinem stattfand, ein Zitat von Corinne Pelluchon nach, in welchem sie sagt: Hoffnung

„ist weit entfernt von jeglicher hochtrabenden Rede, mit der wir unsere Gewissheit über die Lösungen für die enormen Herausforderungen unserer Zeit zur Schau stellen. [...] Gerade ausgehend von dieser extremsten Ungewissheit und der größten Fragilität können wir Mögliches erkunden, uns Unterstützung holen, Bündnisse aufbauen und Ressourcen finden. Damit die Vorstellungskraft eine Verbündete ist und dabei hilft, vorauszuahnen, was heute unmöglich erscheint, morgen aber das Leben verändern könnte, ist es unerlässlich, dass die Vernunft, statt ein Instrument der Verleugnung zu sein oder sich auf berechnendes Denken zurückzuziehen, der Welt zuhört.“⁴

In einer Situation, in welcher wir über keine Lösungen verfügen (*extremste Ungewissheit, größte Fragilität*), gehe es zum einen um den Aufbau von Bündnissen und zum anderen darum, *der Welt zuzuhören*. An diesen beiden Motiven werde ich mich im Folgenden orientieren:

In ihrer Aufmerksamkeit für die apokalyptische Gestimmtheit, wie sie sich seit mindestens zwei Jahrhunderten besonders in Wien zeigt, ist Regina Polak eine Verbündete für mich. Ich werde auf jenem Weg weitergehen, den sie mit ihrem Bezug auf Nestroys Kometenlied aus dem *Lumpacivagabundus* eröffnet hat. Aus einer ähnlichen, vielleicht noch verschärften *apokalyptischen Gestimmtheit*⁵ schreibt auch Karl Kraus, fünfzig Jahre nach dem Tod Nestroys⁶ (Kapitel 3.2). Danach versuche ich, *der Welt zuzuhören*, indem ich auf drei aktuelle

⁴ Pelluchon, Die Durchquerung des Unmöglichen, 76f.

⁵ Den Begriff der Apokalyptik, der eigentlich Offenbarung, Aufdeckung, Entbergung bedeutet, sehe ich als polyvalent an: Er ist eine Chiffre für die Imagination der größtmöglichen Katastrophe, welche die bisherige symbolische Ordnung beendet. Dabei kann er eine Lust an Untergangssphantasien zum Ausdruck bringen oder aber für Sprachfähigkeit noch im Angesicht der Katastrophe stehen. Mit Apokalypse ist hier die Aufdeckung eines grundlegenden Ab- oder Umbruchs der bisherigen Ordnung gemeint. Die Apokalypse bezeichnet überdies eine bestimmte Form der Lektüre. Mit ihr kommt die Kulturtechnik der Interpretation zu einer Blüte. Texte werden neu gestaltet als Montage von Zitaten, Verweisen und Anspielungen. In ihnen wird ein verborgener oder neuer Sinn gesucht, sie werden so gelesen, als ob sie nie direkt sagten, was gemeint ist. Bedeutung findet sich immer nur über Verschiebungen, Versetzungen und Verkleidungen, der Sinn liegt prinzipiell zwischen den Zeilen. (Vgl. Ebach, Apokalypse und Apokalyptik).

⁶ Vgl. Kraus, Nestroy und die Nachwelt.

künstlerische Positionen eingehe: Moussa Kone, Sophie Reyer, Karlheinz Essl / Erwin Uhrmann (Kapitel 3.3, 3.4, 3.5).

3.2 Karl Kraus: der wahre Weltuntergang und der letzte Mensch

Der Ausbruch des ersten Weltkriegs war von vielen Intellektuellen, Wissenschaftlern und Schriftstellern mit großem Pathos begrüßt worden. Man erwartete eine Reinigung Europas wie durch ein Gewitter, das die Schwüle der dekadenten bürgerlichen Gesellschaft durchbrechen und zu neuem Leben führen werde. Bereits nach wenigen Wochen würde dieser Krieg, so meinte man, vorbei sein. Bald schon stellte sich jedoch die Ernüchterung ein. Einer der wenigen, der von Anfang an den Wahnsinn dieses Krieges erkannt hatte, war Karl Kraus. Für die Darstellung dessen, was in Europa geschah, griffen jene, die den Kriegsausbruch erwarteten, wie jene, die ihn mit Schrecken mitansahen, gleichermaßen auf apokalyptische Motive zurück, so auch Karl Kraus.⁷ *Die Kategorie der Apokalypse erfährt um 1914 eine Wiedergeburt.*

Das Werk von Karl Kraus ist apokalyptisch, redet aber nicht primär oder nicht allein vom Ende, sondern eigentlich von der Zeit nach dem Ende. Somit könnte es auch als *post-apokalyptisch* bezeichnet werden.⁸ Was ist damit gemeint? Wichtig ist die Unterscheidung vom *wahren Weltuntergang* und der Frage nach dem möglichen Fortbestand der Welt nach ihrem Ende. Im Jahr 1908 findet sich in der *Fackel*, der von Karl Kraus herausgegebenen Zeitschrift, folgende Ankündigung: „Am 1. April 1909 wird aller menschlichen Voraussicht nach die ‚Fackel‘ ihr Erscheinen einstellen. Den Weltuntergang aber datiere ich von der Eröffnung der Luftschiffahrt.“ Karl Kraus bringt den Weltuntergang mit zwei Ereignissen in Verbindung – mit der Luftschiffahrt, d. h. mit dem Vordringen der Menschen in den ihnen seit jeher verschlossenen, nur den Göttern vorbehaltenen Bereich des Himmels, und mit dem angekündigten Ende des Erscheinens der *Fackel*.

„Der wahre Weltuntergang ist die Vernichtung des Geistes, der andere hängt von dem gleichgültigen Versuch ab, ob nach Vernichtung des Geistes noch eine Welt bestehen kann.“

⁷ Vgl. Deutschland 1914.

⁸ Vgl. Appel / Dirscherl (Hg.), *Das Testament der Zeit*.

Darum glaube ich einige Berechtigung zu dem Wahnwitz zu haben, daß die Fortdauer der ‚Fackel‘ ein Problem bedeute, während die Fortdauer der Welt bloß ein Experiment sei.“

Kraus richtet sein Augenmerk nicht auf ein Ende als völligen Abbruch von allem, sondern bezieht sich auf eine Zeit nach einer bestimmten Art von Ende, das er den wahren Weltuntergang nennt. Dieser ist für ihn das Umkippen der Welt in Geist-, Seelen- und Visionslosigkeit. Der absolute Abbruch aller Dinge ist dagegen für ihn kein Thema. Die weitergehende Welt wird nach dem von ihm so genannten wahren Weltuntergang zum bloß gleichgültigen Experiment; sie ist also eine Welt, die mit keinerlei Zukunftsvision, Utopie und Erinnerung verbunden, sondern bloß der Zufälligkeit überlassen ist. Geschichtsphilosophisch bedeutet dies den Verlust jeglicher Logizität einer bestimmten Entwicklung der Geschichte, wie sie mit den Begriffen Aufklärung, Befreiung zu einer klassenlosen Gesellschaft etc. verbunden war, aber auch von jeglicher Substanz der Geschichte.⁹ Karl Kraus imaginiert also *eine Zeit nach dem Ende*: Der wahre Weltuntergang ist die Vernichtung des Geistes (weshalb auch eine kritische Zeitung wie die Fackel nicht weiter bestehen könne), der andere, d. h. der gänzliche Abbruch, hängt von dem *gleichgültigen Versuch* ab, ob nach der Vernichtung des Geistes noch eine Welt bestehen könne. Karl Kraus ist sich des wahren Weltuntergangs ganz sicher, äußere Entwicklungen können ihn lediglich verzögern:

„Eine Verzögerung beider Ereignisse [der Einstellung der Fackel und des Beginns der Luftschiffahrt, also des wahren Weltuntergangs] aus äußeren Gründen könnte an meiner Berechtigung nichts ändern, sie vorherzusagen, und nichts an der Erkenntnis, daß beide ihre Wurzel in demselben phänomenalen Übel haben: in dem fieberhaften Fortschritt der menschlichen Dummheit.“

Über jene gleichgültige Zeit, in der nichts mehr gilt, schreibt Karl Kraus. Dabei stellt er die Frage, ob es noch eine menschliche Gestaltung dieser Zeit geben kann. Welche Charakterisierung gibt Karl Kraus der Fortdauer der Welt nach dem Ende?

„Es ist meine Religion, zu glauben, daß der Manometer auf 99 steht. An allen Enden dringen die Gase aus der Welthirnjauche, kein

⁹ Vgl. Lyotard, Das postmoderne Wissen.